

Nicola Cilento, *Le origini della signoria Capuana nella Longobardia minore* (Studi storici 69—70) Roma 1966, Istituto storico italiano per il medio evo, 200 S. — Das Thema des Buchs ist die Geschichte des Gastaldats bzw. der Grafschaft Capua im 9. Jh. Dazu dient als Einleitung das 2. Kapitel, welches einen Überblick über die Entwicklung der „Longobardia minore“ vom 6. bis zum 8. Jh. bietet; die Eroberung Capuas durch die Langobarden wird hier zu 593/4 angesetzt. In den Kapiteln III und IV erzählt C. dann den Aufstieg der Dynasten von Capua. Seine Hauptfiguren sind Landolf der Ältere, unter dem überhaupt erst der umfangreiche Gastaldat von Capua zu Beginn des 9. Jh. in das Blickfeld des Historikers tritt; dann Landolf, der im 3. Viertel des 9. Jh. zugleich Bischof und Graf in Capua war; nach seinem Tod beherrscht Athanasius, der Bischof und Herzog von Neapel, die Szene; aber schließlich setzt sich wieder das capuanische Dynastengeschlecht mit Atenolf dem Großen durch, der im Jahr 900 auch Benevent und damit den Fürstenrang gewinnt. Bei der Teilung des Herzogtums Benevent 848/9 war Capua an Salerno gekommen. Jedoch schon unter dem Bischof-Grafen Landolf lockert sich die Abhängigkeit; und danach schwört der Herr von Capua bald dem Papst, bald Neapel, bald Benevent die Treue. Und in dieses bunte Bild spielen noch Griechen und Sarazenen hinein. Manches bleibt dabei dunkel, weil es an Nachrichten fehlt: so wissen wir nicht, wie eigentlich der ältere Lando in den Besitz des Gastaldats gekommen ist oder wie Atenolf der Große am Ende des 9. Jh. etwa Teano oder Caserta sich unterworfen hat. Den Schluß bildet ein Kapitel über „società, economia e civiltà“. Nicht so gelungen ist das erste Kapitel, welches vom Problem der „Landesherrschaft“ im langobardischen Unteritalien vornehmlich im 10. Jh. handelt. Dem Verfasser geht es hier um die Verselbständigung der Grafschaften und Burgbezirke, der — wie er sie nennt — signorie fondiario-territoriali. Der Vergleich mit der so anderen deutschen Landesherrschaft des späten Mittelalters dürfte nicht ganz passend sein; eher ist des Verfassers Seitenblick auf die französische Seigneurie berechtigt. Das ganze Kapitel scheint das Problem mehr zu stellen als zu lösen und steht nur in losem Zusammenhang mit den folgenden. Den eigentlichen Wert des Buchs machen daher die Kapitel II ff. aus. Einiges wirkt in ihnen störend. Die vielen Druckfehler mögen noch zu entschuldigen sein; von den Briefen Johannes' VIII. sollte man jedoch Auszüge aus den Originalen mitteilen, nicht aber die Regesten der Italia Pontificia ausschreiben. Oder warum wird S. 107 Anm. 85 das Chron. Vulturnense zitiert, da doch der zitierte Passus aus Erchempert stammt? Vf. nimmt an, daß sich in Benevent-Capua die Fürstenweihe von Arichis kontinuierlich bis ins 12. Jahrhundert gehalten hat; für diese Hypothese mag einiges sprechen, aber bewiesen ist sie noch nicht. Im wesentlichen hat der Vf. freilich die Geschehnisse richtig rekonstruiert und ist auf seine Weise einem Thema gerecht geworden, das bisher nicht mit der gleichen kritischen Genauigkeit und liebevollen Ausführlichkeit behandelt worden war.

H. Hoffmann.

---

Heinz Stob, *Erzbistümer und Reichsgedanke im hochmittelalterlichen Sachsen, Westf. Forsch. 17* (1964, ersch. 1965) 5—13, skizziert ausgehend vom Náchhall sächsischer Reichsvorstellungen im 13. Jh. die wechselnde politische Funktion der Erzbistümer Hamburg-Bremen und Magdeburg in den politischen Konzeptionen der Ottonenzeit, in der Abwehr dänischer und polnischer Reichsbildungen, schließlich im Zeichen der Ostpolitik Lothars von Supplinburg, bis zur Kraftprobe mit Heinrich dem Löwen.

N. Kamp.